

*Wo war / Was tat Cleopatra an den Iden des März 44?
(Cicero, ad Atticum XV, 15, 2)*

RICHARD GREGOR BÖHM

Reginam odi. id me iure facere s<c>it sponsor promissorum eius Ammonius, quae quidem promissorum eius erant *φιλόλογα* et dignitatis meae, ut uel in contione dicere auderem. Saran autem, praeterquam quod nefarium hominem, cognoui praeterea in me contumacem. semel eum omnino domi meae uidi. cum *φιλοφρόνως* ex eo quaererem, quid opus esset, Atticum se dixit quaerere. superbiam autem ipsius reginae, cum ESSET trans Tiberim IN HORTIS, commemorare sine magno dolore non possum. nihil igitur cum istis; nec tam animum me quam vix stomachum habere arbitrantur.

Mit der präzis fragenden, gleichzeitig aber zunächst fraglichen Überschrift nehmen wir natürlich einiges, auch eben Wichtiges vorweg. Sonst kann auch der sehr aufpassende Leser selbst aus dem hier herangezogenen Text unserer Editionen unmöglich herauslesen, wie wir dazu kommen «Was tat Cleopatra» dann und dann zu fragen, wenn im Text (unserer Editionen) nur *cum esset* steht, oder wie wir dazu kommen zu fragen, was sie «an den Iden des März 44» tat, wenn doch der Text (unserer Editionen, man könnte sehr wohl auch sagen: unserer Editoren) mit seinem *cum esset... in hortis* auf die Frage «wo» antwortet und eben nicht auf die Frage «wann». Aber es kommt hinzu, daß uns hier nicht der gesamte herangeführte Text interessieren wird, sondern nur der Satz, der mit *superbiam autem ipsius reginae* beginnt und mit *commemorare sine magno dolore non possum* endet, de facto aber nur der dazwischen liegende Satz *cum esset trans Tiberim in hortis* unserer Editionen. Die wie sich bald zeigen wird notwendige Präzisierung «unserer Editionen» kommt hier nicht von ungefähr. Denn als Leser eines solchen Textes, und wir sind klassische Philologen, eo ipso auch Textkritiker, und dann steht für uns z. B. H. Moricca (Ausgabe: Turin 1951) oder H. Sjögren (Ausgabe: Uppsala

1960) oder D. R. Shackleton Bailey (Ausgaben: Oxford 1961, Cambridge 1967) nicht gleich Cicero, den Text der genannten Ausgaben oder natürlich auch der übrigen Ausgaben der Briefe Ciceros an Atticus halten wir nicht eo ipso für den authentischen Text unseres größten Stilisten. Dabei kommt es nicht auf die sehr unterschiedlichen Kenntnisse der lateinischen Sprache, denn wir haben heute Zeit, die Nachteile dieser Unterschiede wettzumachen, es kommt auf die Fähigkeit an, dem großen Denker bei seinen Gedankengängen zu folgen, mit ihm kongenial zu gehen. Hier gibt es dann erst die großen, nicht selten direkt blamablen Unterschiede, Mißverständnisse zwischen Autor und Editor. Nun aber in medias res.

Alle Herausgeber lesen bekanntlich *cum esset trans Tiberim in hortis* und H. Kasten übersetzt in beiden Auflagen seiner zweisprachigen Ausgabe (München 1959², 1976) ganz ohne Bedenken, de facto aber ahnungslos «als sie in den Gärten jenseits des Tiber residierte». Bald bekommen wir dann die zweisprachige Ausgabe von Sh. Bailey (Cambridge 1967). Auch er kann —weil unbedenklich— lesen «when she was living on the estate across Tiber». So weit, so gut, könnte man hier noch sagen, denn welcher Leser könnte auf Anhieb sagen, wo hier der Wurm steckt.

Aber in Briefen haben bei Zeitwörtern die *tempora* eine andere Anwendung oder Wirkung, denn für den Briefempfänger ist dann ein Imperfekt so gut wie ein Präsens. Cicero soll diesen Brief hier am 13. Juni geschrieben haben, ganze drei Monate nach Caesars Ermordung und unsere Historiker wollen wissen, daß Cleopatra Rom sofort nach diesem schrecklichen Ereignis verlassen hatte¹. Auf jeden Fall war für einen präzise formulierenden und überhaupt richtig sprechenden Autor wie Cicero jetzt ein unzweideutiges Praeteritum fällig, ein Plusquamperfekt! Wir hätten dann *fuisset* erwartet. Auf jeden Fall halten wir das *esset* unserer Handschriften für suspekt.

Mehr noch. Der Ausdruck *trans Tiberim* ist uns, auch wenn wir nicht römisches Recht studiert hätten, aus Ausdrücken wie *trans Tiberim uendere* so bekannt, daß wir bei einem *trans Tiberim* unwillkürlich ein Zeitwort der Bewegung erwarten², also z. B. *ire*, und kein Zeitwort der Ruhe, wie das für uns aus anderen Gründen schon suspekter *esset*. Sagt doch A. Gellius, *Noctes Atticae* XX, 1, 47 *tertiis autem nundinis capite poenas dabant aut trans Tiberim peregre uenum ibant*.

¹ Dazu s. die Ausgabe von R. Y. Tyrrell und L. Cl. Purser, Dublin-London 21915, 340 zu *reginam odi*: «The reference is to Cleopatra, who had left Rome shortly after Caesar's murder: so the events related in this section must have occurred some time previously. Possibly Cleopatra had been spreading some unjustifiable stories about requests which Cicero had made for Greek manuscripts or works of art, or something of the kind. She had through Hammonius promised to grant those requests, but apparently had not fulfilled those promises». Anders D. R. Shackleton Bailey in seiner kommentierten Ausgabe (Cambridge 1967) zu *reginam*: «The last sentence of this paragraph suggests that Cleopatra, who had left Rome soon after Caesar's assassination... had asked some favour of Cicero». Beide Autoren sagen «Rome», meinen aber Italien. Gegen eine solche Deutung spricht allein schon das präsentische *arbitrantur* des letzten Satzes.

² Besonders in festen, wenig variablen Wendungen. Dazu vgl. J. B. Hofmann, *Lateinische Syntax und Stilistik*. Neubearbeitet von A. Szantyr, München 1965, 251.

Hier könnte man gegen uns einwenden, daß man zur Unterstützung der herkömmlichen Deutung des *trans Tiberim* als Antwort auf die Frage «wo» und nicht «wohin» das *esset* zwar nicht mehr bemühen kann, wenn es aus anderen Gründen suspekt erscheint, wohl aber das... *in hortis* unserer Editionen (unserer Editoren), und dieses *in (hortis)* antwortet eindeutig auf die Frage «wo» und nicht auf die Frage «wohin». Aber gerade das ist die große Frage unseres Beitrages. Die Lesart *in hortis* ist nämlich mehr als fraglich³, vom Standpunkt der Methode gesehen direkt unmöglich. Doch zunächst anderes.

Den jetzt in Frage gestellten eingeschobenen Satz *cum esset...in hortis* (unserer Ausgaben, betonen wir) kann man nur vor dem Hintergrund des Hauptsatzes und somit des Satzes *superbiam autem ipsius reginae commemorare sine magno dolore non possum* richtig verstehen, auf jeden Fall muß man ihn aber berücksichtigen. Was heißt dann überhaupt *superbia*?

Es ist bekannt und unbestritten, daß Cleopatra in den Jahren 46 bis 44 in Rom war, aber dann mit Caesar und somit bei Caesar, und das heißt in dessen Stadthaus. Konnte Caesar sich eine Pause in den Staatsgeschäften als Konsul neben M. Antonius als *collega*, de facto aber als Alleinherrscher gönnen, dann ging er (vielleicht?) in seine *horti* auf der Westseite des Tiber und mit ihm ging dann auch seine Cleopatra. Es ist kaum vorstellbar, daß Caesar, jetzt sechsundfünfzig Jahre alt, nach geschäftigem Tagesprogramm über Nacht in Rom blieb und die um fast dreißig Jahre jüngere, auch sonst sehr agile Cleopatra allein in der relativen Wildnis der *horti* hocken ließ, tagelang, wochenlang, denn unsere Männer sind grausam und lesen «when she was living on the estate across Tiber». Und wie bekam Cleopatra überhaupt ihr Kind? Und jetzt zu Cicero.

Unser Autor kannte die Bedeutung des Wortes *superbia*. Entweder Gefühl oder Stimmung, die man der Cleopatra aber nur am Gesicht ablesen konnte, oder auch Körperhaltung, die man nur wahrnehmen kann, wenn man die fragliche Person von der Nähe beobachten kann. In Rom war so etwas kaum möglich, denn, glaubt man Ciceros Briefen, dann war er eine lange Zeit nicht mehr in Audienz bei Caesar, und dann war Cleopatra für ihn ohnehin wohl nicht zu sehen, und in Caesars *horti* weit draußen, hinter der Westseite des Tiber noch viel weniger, denn dort wollte das Pärchen endlich allein bleiben, und Caesar hatte die Mittel, so einen Wunsch durchzusetzen. Und auf der anderen Seite hatte Cicero nicht die Natur, dort einen Zaungast zu spielen. Sehen konnte er die Cleopatra oder sehen konnten sie andere nur in Rom, und zwar —unsere Hypothese— auf ihrem Weg... *trans Tiberim*, aber, wie gesagt, nicht *in hortis*. Dieser Ausdruck muß und kann jetzt in Frage gestellt werden.

³ Bezeichnend für die Arbeit unserer Herausgeber und besonders für Shackleton Bailey's Verhalten als Editor ist, daß er die Position der Paradosis bei *superbiam*, wo sowieso keine andere Lesart zur Verfügung steht, mit *super uiam* einiger codd. angibt, dabei aber kein Wörtchen darüber verliert, wie anders unsere codd. dort lesen, wo unsere Editoren partout —gegen die Paradosis und gegen den Verstand— ihr *in hortis* haben wollen.

Keine heute existierende Handschrift hat aus erster Hand so ein *in hortis*. Ganze drei codd. haben IN ORTIS und diese codd. folgen wohl der besten Handschrift, dem cod. M(ediceus 49, 18), der aus zweiter Hand die Lesart IN ORTIS bekam, aber dieser cod. M las zuerst anders, und vieles spricht dafür, daß auch die Vorlage nicht *ORTIS* hatte sondern wohl *MRTIS*⁴, bei dem M wie IO aussehen konnte und so wohl auch ausgesehen hatte. Wir dürfen so konjizieren, denn nach Alf Önnersfors⁴ (s. die Ausgabe von Sjögren, S. 207) hat eine Handschrift (der cod. *d*) *MARTIS* und daneben kein *in*, drei andere Handschriften mit dem cod. M(ediceus 49, 18) an der Spitze IN, dann aber nur noch *ARTIS* oder *ARCIS*. Zu dieser Spaltung konnte es aber nur kommen, weil aus dem drei Striche breiten M das drei Striche starke IN Wurde und werden mußte. Die Vorlage dieser vier codd. oder vielleicht aller codd. überhaupt hatte *MARTIS*. In einer späteren Vorlage war das Wort —wenn daraus IN ORTIS werden konnte— auf *MRTIS* abgekürzt, wobei aus M=IO das I für *i(n)* gelesen wurde, *ORTIS* allein für sich letztendlich für *hortis*.

Der Entzifferer, auch der Editor, auch der «einfache» Leser der Briefe Ciceros hat hier die Pflicht, die Lesart *MARTIS* zumindest hypothetisch für richtig zu halten, denn *MARTIS* ist da, *HORTIS* dagegen primär in keiner Handschrift! Lesen wir aber *Martiis*, dann zeigt das, daß der hier fällige Ausdruck nur zur Hälfte überliefert ist. Und wenn Cleopatra sich an einem Tag provokativ verhalten hat, dann waren es wohl die... Iden des März 44. Das Wort *Tiberim* war dann auf *TIBERI* abgekürzt gewesen⁵ und es folgte diesem Gebilde auf dem Fuß, d. h. in *scriptura continua* gleich *ID*, das von einem ahnungslosen Librarius für M (von *TIBERIM*) gelesen wurde, *ID* war aber Abkürzung für *Id(us)*, *Id(ibus)*⁶.

Die Provokation, die Cicero *superbia* nennt, leistete sich Cleopatra also an den Iden des März 44, und wenn das gesehen worden ist, dann in aller Öffentlichkeit, und das heißt noch innerhalb des Pomeriums und dann wohl auf dem kürzesten Wege weg von Rom! Sie konnte ihre Abscheu vor den Mördern Caesars nicht besser und nicht anders, an einer anderen Stelle Roms

⁴ Zu den Abkürzungen für —a s. W. Studemund, *Gaii Institutionum commentarii quattuor. Codicis Veronensis denuo collati Apographum*, Leipzig 1874, 267f.: F=fa, FC=facere, Q=q(u)a, T=ta, TM=tamen, MG=magis, W. M. Lindsay, *Notae Latinae*, Cambridge 1915, 117: MG=magis, MXM=maximus, D. Bains, *A Supplement to «Notae Latinae»*, Cambridge 1936, 48: TM=tamen, 17: PTR=pater, PTRI=patri, A. Cappelli, *Lexicon abbreviatarum*, Mailand 1961, 225: MR=Martii, 217: MG=magis, magnus, A. Pelzer, *Abréviations latines médiévales*, Louvain-Paris 1966, 52: NTI^{te}=natiuitate, U. Fr. Kopp, *Lexicon Tironianum*. Nachdruck aus Kopp's «Palaeographia critica» von 1817 mit Nachwort und einem Alphabetum Tironianum von B. Bischoff, Osnabrück 1965, 220: M(a)=ma, 223: M(a)C.=Macer, 232: M(a)R.=Marius, M(a)R=martyr, 231: MR(u)=marum, M(a)R.=Mars, Martius.

⁵ Zu den Abkürzungen für -m s. Studemund, 255f.: A=am, ROMANA=Romanam, E=em, I=im, PARTI=partim, ENI=enim, U=um, Lindsay, 342: ANIO=animo, Bains, 56: ENI=enim, FUDU=fundum, QUIDE=quidem, QUIDA=quidam, Cappelli, 170: IA=i-am, 227: MTE=mentem, 118: EI=enim, 293: PSTI=praesertim, Pelzer, 4: AOR=amor, 23: DMU=demum, 38: I^o=immo, 41: IPMIT=imprimit, Kopp, 120: EI=enim, 166: I is=imis.

⁶ Dazu s. Cappelli, 172: ID=Idibus, Idus, 468: I=Idibus, Idus, Kopp, 175: ID(u)M(r)=Idus Martias.

demonstrieren als dort, wo man Rom unter Umständen für immer verließ. Für Cleopatra: lieber Tod als in Rom! Interpretieren wir richtig, dann ist *esset* natürlich mehr als suspekt. Es ist ein Fehler der Überlieferung. Die noch intakte Vorlage hatte hier wohl ISSET⁷, für den Librarius, auf den der Fehler zurückgeht, offenbar eine *lectio difficilior*. Er hatte «korrigiert». Wir bekamen so das unwahrscheinliche, aber für unsere Editoren gerade richtige ESSET. Unsere Lesart:

superbiam autem ipsius reginae, cum *isset* trans Tiberi(m) *Id(ibus)* Martiis, commemorare sine magno dolore⁸ non possum⁹.

⁷ Statt *iisset*. Der Fehler, den schon alle codd. haben, kann sehr alt sein und somit aus einer Zeit stammen, in der man altrömische Kursive schrieb, in der auch E aus zwei senkrechten Strichen bestand. War *cum* auf C abgekürzt (dazu s. Studemund, 260, Lindsay, 41, Bains, 9, Cappelli, 39), dann hatte die noch intakte Vorlage CIUISSET, das auch CU IISSET für CU ESSET gelesen werden konnte, denn CU war dem Librarius, auf den der hypothetische Fehler zurückgeht, Abkürzung für *cu(m)* (dazu s. Cappelli, 67, 205: LOCUT=locumtenens), die übrigen zwei Striche konnten dann für *e* gelesen werden.

⁸ Das ostentative Verlassen der Hauptstadt gerade an diesem Tag mußte Cicero als eine gesuchte Beleidigung der Konstitutionalisten verstehen, obwohl die Königin keine andere Wahl hatte als sich zu distanzieren.

⁹ Wenn die Königin Rom in einer Art und Weise verließ, die den Cicero zutiefst verletzte, dann hatte sie sich nicht einmal verabschiedet. Sh. Bailey's Interpretation («Cleopatra... had asked some favour of Cicero») erscheint so fast absurd.

